

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e. i. n. R. a. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Roth, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäfel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1888.

Lauf. No. 590.

Inhalt. — Evangelium am 24. Sonntage nach Trinitatis. — Die Jesuiten vom Asperg. — Aus der Geschichte der Reformation in Deutschland. — Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Feier eines 25jährigen Kirchweihjubiläumfestes. — Kirchweihung in Eaton. — Kirchweihfest. — Kirchweih. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen. —

## Evangelium am 24. Sonntag nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18—26.

Das Kirchenjahr geht zu Ende. Da sollen wir an das Ende der Gnadenzeit denken und an die letzten Dinge. Das zu thun, leiten die Evangelien der letzten Sonntage im Kirchenjahr an. Das heutige Evangelium leitet uns an, den Tod und die Auferstehung vom Tode zu bedenken. Dazu sollten wir ganz willig sein. Denn dabei werden uns wieder unsere besten Hoffnungen vor Augen gestellt, die wir als Christen haben. Manche Hoffnungen, die wir als Christen haben, erfüllen sich in diesem Leben. Aber die besten nicht. Die gingen nicht auf dieses Leben. Wir wären auch übel genug daran, hofften wir allein für dieses Leben auf Christum.

Die Hoffnung der Christen geht hinaus über den Tod.

1. Diese Hoffnung ist eine große und reiche.

Mit einer recht großen und reichen Hoffnung kam der Oberste Jairus zu dem Herrn Jesu. Er hofft großes und gewiß mit sehr bewegtem Herzen. Denn seine Hoffnung geht seine liebe Tochter an. Die war schwer krank geworden. Da hatte er gewiß gehofft auf besser werden. Aber die Tochter starb. Da starb aber nicht die Hoffnung des Vaters für der Tochter Leben. Vielmehr spricht er nun diese Hoffnung aus zu dem Herrn Jesu: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

Gewiß ist das eine große Hoffnung, die der Mann hat. Und wenn die Tochter dann wieder lebendig geworden ist, wie werden dann Vater und Mutter glücklich mit ihr sein! Was wird es da für Freudentage im Hause des Obersten geben! Was wird es da fröhlichen Dank und freudiges Rühmen geben für die wunderbare Errettung der Tochter! Das liegt alles mit in der Hoffnung des Mannes und so war es gewiß auch eine gar reiche Hoffnung. Diese große und reiche Hoffnung des Obersten Jairus

ist aber nur ein schwaches Bild von der großen, reichen Hoffnung, die wir Christen über den Tod hinaus haben.

Wir hoffen überschwänglich Großes für alle die im Herrn gestorben sind, in ihm sterben und sterben werden bis ans Ende. Es hat oft schon geheißt wie im Evangelio heut: „Meine Tochter ist gestorben“. Oder: Mein Sohn — mein Mann — mein Weib — ist entschlafen. So wird's heißen bis ans Ende der Tage. Früher oder später heißt es auch von uns: Ist entschlafen — ist heimgegangen. Die Seelen derer, die im Herrn entschlafen seit Jahrhunderten, die sind im Himmel. Die Leiber sind zur Erden bestattet. Wo sind ihre Gräber? Wo liegt ihr Staub? Welcher Mensch kann das sagen? Und wenn des Herrn großer Tag noch lange ausbleibt, wer kann dann, vielleicht nach 100 Jahren, wohl den Platz zeigen, wo unser Leib einst zur Ruhe bestattet wurde? Trotzdem haben wir eine Hoffnung für all diese Leiber, die einst begraben. Wir hoffen großes durch den Herrn Jesum!

Der Oberste sprach zu Jesu: „Komm und lege deine Hand auf sie“. Er hoffte: Jesus wird kommen. Wir hoffen auch: Jesus wird kommen, einst am jüngsten Tage und wird seine Stimme in die Gräber schallen lassen und ein herrliches Wunder an ihnen dadurch wirken. Welches Wunder? Dieses, daß aus Moder und Asche wieder lebendig hervorgeht derselbe Leib, den wir Christen auf Erden getragen, nur in einer herrlicheren Beschaffenheit als er auf Erden war. Es wird nicht nur ein unsterblicher, unverweslicher, sondern auch ein geistlicher, verherrlichter, verklärter Leib sein, der ähnlich ist in Herrlichkeit, himmlischer Schönheit und Glanz dem Leibe des Herrn Jesu Christi. Das hoffen wir Christen und heißt gewiß, großes Hoffen.

Und unsere Hoffnung ist auch eine gar reiche. Wir hoffen Jesum zu sehen, an den wir hier auf Erden geglaubt haben. Und wir hoffen, daß dies geschehen wird in lauter Freude, Borne und im allerseeligsten Triumphiren. Und wie der Oberste hoffte, mit der lebendig gemachten Tochter wieder fröhlich und glücklich im Hause in Gemeinschaft mit dem Weibe und allen Freunden zu leben, so hoffen wir Christen. So viele wir im Herrn entschlafen, so hoffen wir als Auferstandene einander wiederzufinden, wiederzukennen, wiederzulieben in einer Liebe, gegen welche alle Christenliebe dieser Zeit noch arm ist. Und wo hoffen wir dieser Borne theilhaft zu sein? Nicht auf dieser armen Erde, nicht umgeben von einer bösen Welt, die

uns plagt, drückt, alle Christenfreude stört und verbittert, nicht hier, wo uns bei aller lieblichen Gemeinschaft immer der betrübende Gedanke kommt: Wie lange werden wir hier vereinigt sein? Wir werden uns vereinigt sehen im seligen Paradies. Da herrscht nicht Sünde, Tod, Leid, Kreuz. Da stört keine gottlose Welt. Da ist lauter Frieden. Da ist selige Gemeinschaft in Ewigkeit. Wie reich ist unsere große Christenhoffnung.

2. Und diese Hoffnung ruht auf dem allerfestesten Grunde.

Auf diesen weist uns hin der Anfang des Evangeliums: „Da er solches mit ihnen redete“. Er hat zuvor unter anderem geredet von den Hochzeitleuten, welche fröhlich sein sollten, so lange der Bräutigam bei ihnen wäre, und zugleich verkündet, daß der Bräutigam von ihnen genommen würde. Da hat er mit diesen Worten den Gläubigen damals gesagt, daß er würde von ihnen genommen werden. Hat er denn nun nicht auch von Wiederkommen und Wiedersehen geredet? O freilich! Viel Tröstliches hat er geredet durch die Verheißungen, die er mit seinem Munde und durch den Mund der Apostel gegeben hat. Diese Verheißungen Jesu sind der feste Grund unserer ewigen Christenhoffnung. Wird die Jesus erfüllen? Ja, er ist wahrhaftig! Kann er sie auch erfüllen? Ja, ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Willst du ein Beispiel? Er ist es selbst, der Herr Jesus! Er hat sein Leben aus dem Tode wiedergewonnen. So bauen wir in großer Freudigkeit auf Jesu Verheißungen unsere große und reiche Christenhoffnung in all ihren einzelnen herrlichen Stücken. Da haben wir es besser als die beiden hoffnungsvollen Leute im Evangelio.

Der Oberste hofft, das Weib hofft auch. Der Grund ihrer Hoffnungen waren die allgemeinen Verheißungen Gottes. Auf solche sollen wir uns auch allzeit gründen in den Nothen dieser Zeit. Auf besondere Zusagen für unsre sonderliche Noth sollen wir nicht erst warten. Besondere Zusagen hatten die beiden Leute im Evangelio auch nicht; der Oberst nicht für den Tod seines Kindes, das Weib nicht für ihre Krankheit.

Aber in unserer ewigen Christenhoffnung ist kein Stück, das nicht ausdrücklich verheißt und versprochen wäre. Wir hoffen die Auferweckung: und es steht geschrieben: Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles

gethan haben zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 28. 29.). Darauf hoffte also schon Hiob (Hiob 19, 25—27) mit Recht. Die Leiber, die seit Jahrhunderten Staub und Moder sind, werden doch lebendig werden. Wir hoffen, daß bei uns, die wir im Herrn entschlafen sind, der auferweckte Leib soll nicht nur unverweslich und ewig, sondern auch verklärt, das heißt: schön, herrlich, geschmückt mit Ehre sein. So steht es genau geschrieben Philipper 3, 20. 21: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Selbst von den im Herrn Entschlafenen, deren Leiber verbrannt zu Asche, die in alle Winde zerstreut worden, deren Leiber ins Meer gesenkt und dort längst aufgelöst, selbst von ihnen hoffen wir, daß auch ihr Leib lebendig wird in der Auferstehung und daß die Erde auch diese Todten wiedergiebt wie auch das Meer (Offenb. 20, 13). Das hoffen wir, den Spöttern zum Trost, weil bei Christo ist die Macht, die Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Wir hoffen, daß wir durch die Auferstehung des Lebens zum Genießen der allerhöchsten Herrlichkeit nach Leib und Seele gelangen. So steht es geschrieben Matth. 19, 28. 29.: Wahrlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mit mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Und wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben erben. Und Lucä 6, 21. 23.: Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. — Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe euer Lohn ist groß im Himmel. Und Joh. 17, 14: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Und 2. Thess. 1, 10: Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Und wir hoffen mit allem Recht auf die allergrößte Herrlichkeit und Seligkeit, denn sie steht beschrieben in der Schrift als „eine ewige und über alle Maße wichtige“ Herrlichkeit, 2. Corinth. 4, 17, der nicht werth sind alle Leiden dieser Zeit, Röm. 8, 18. Darum es heißt: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget 1. Petri 4, 13. Ja was für Freude! Wir werden dann erkunden bewähret „zu Lob, Preis und Ehren, wenn nun Christus offenbaret wird“ und werden uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 1. Petri 1, 8. Wir hoffen, daß wir alle, die wir hier im Herrn verbunden waren, dann beim Herrn ewiglich verbunden sein werden, wir hoffen nach der Scheidung hier durch den Tod auf eine ewige selige Wiedervereinigung durch die Auferstehung. So steht geschrieben 1. Thess. 4, 16. 17.: Er selbst der Herr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Siehe lieber Christ, daß jegliches Stück unserer Christenhoffnung wirklich ausdrücklich in der heiligen Schrift verheißen und zugesagt. Keins der köstlichen Stücke ist auf Sand gebaut, auf Menschengedanken und bloße Vermuthungen, sondern auf den allerfestesten Felsengrund, auf Christi Wort. Die Erde vergeht, Christi Wort bleibt ewiglich.

3. Freilich den allermeisten Menschen erscheint unsere Christenhoffnung nichtig, ja lächerlich und thöricht.

Als Christus ins Haus des Obersten kam, sahe er die Pfeifer und das Getümmel des Volkes. Bei Markus heißt es noch: die da sehr weineten und heulten. Das findet man noch heut bei Begräbnissen, daß die Angehörigen heulen. Es heißen ja manche Christen, aber sie haben nicht Glauben. Im Herzen lebt auch darum nicht die große und reiche Christenhoffnung. Drum trauern sie als solche, die nicht Hoffnung haben, drum weinen sie nicht nur, sondern heulen. Aber viele sind nicht nur solche, die die Christenhoffnung nicht glauben, sondern sie verspotten dieselbe als lächerlich und thöricht.

Im Hause des Obersten sprach der Heiland: „Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.“ Jesus wußte so gut wie das Volk, daß das Kind todt war. Aber er spricht: „es schläft“; weil durch ihn wahrhaftig der Tod ein Schlaf worden. Da verlaßte ihn aber die Leute. Und so ist es noch heute. Die allermeisten verlachen die ganze christliche Hoffnung von der Auferstehung zum ewigen Leben als ganz thöricht. Man kann mit Recht fragen, ob denn eigentlich diese Hoffnung so etwas lächerliches und spottwerthes sei. Man muß ja sagen: Es ist etwas Liebliches, diese Hoffnung, daß der Tod ein Schlaf, das Sterben ein Einschlafen, daraus die Seele gleich erwacht zum Leben bei Gott, und daraus am jüngsten Tage auch der Leib wieder lebendig hervorgeht herrlich und schön. Das sind doch lauter Lieblichkeiten! Was ist denn daran lächerliches? Ja, sagen die Ungläubigen: Wir lachen darum darüber, weil alle diese Hoffnung gegen die Naturgesetze, den Naturlauf, und also gegen die Vernunft ist. Da antworten wir: O ihr hochweisen Leute, jetzt müssen wir über eure Einfältigkeit lachen, daß ihr meint, wir verstünden vom Naturlauf noch nicht einmal soviel, zu wissen, daß nach Lauf und Gesetz der Natur der Staub, in welchem ein lebendiger Menschenleib zerfallen, nicht wieder zum lebendigen Menschenleib wird. Aber, ihr großen Vernunftweisen, wie oft sollen wir es euch sagen: Wir gründen unsre Hoffnung nicht auf die Naturgesetze, sondern auf das Wort Christi, nicht auf die Wirkung von Naturkräften, sondern auf Christi Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Spotte dann die Welt, so viel sie will!

4. Die Hoffnung der Christen wird volle Wirklichkeit.

Volle Wirklichkeit ward die Hoffnung des Obersten Jairus und des gläubigen Weibes. Das Weib ward gesund; das Mägdlein stund auf. Was mag das Mägdlein empfunden haben. Es war in den Tod gesunken. Die Sinne schwanden. Das letzte, was seine Augen sahen, war vielleicht die Mutter. Dann kamen die Dunkel des Todes. Und nun — macht es auf aus dem Todeschlaf. Es sieht wieder das helle Licht des Tages. Und zu allererst fielen wohl seine Blicke auf den freundlichen, holdselig redenden und blickenden Jesus, der es bei der Hand hielt. Dann

sieht es den lieben Vater und die liebe Mutter; dazu etliche der Jünger Jesu, die auch mit großen Freuden dies Wunder ansahen. Das war eitel Glück! Ein seliges Wiederhaben. Das genießt die glückliche Familie allein mit dem Herrn Jesu und seinen wenigen Jüngern. Denn die Fremden waren ausgetrieben mit ihrem Getümmel und ihrem Spotten.

So wird einst unsre Hoffnung Wirklichkeit. Wir werden dann im Lichte sein und das Licht der Herrlichkeit schauen. Wir werden Jesum sehen, wie er ist. Wir werden die Unfrigen wiedersehen: Und wir Seligen werden vor dem Throne Gottes und bei dem Herrn allein sein mit den Erwählten und den heiligen Engeln.

Zur Welt hat es dann geheißt: Weichet. Ausgetrieben sind die Spötter; und der Tod und die Sünde und der Teufel. Sie haben keine Stätte im Hause der Seligen. Da sind die Seligen allein mit ihrem Gott und Heiland und Gott wird in ihnen alles sein.

Wir können es uns nicht vorstellen, wie herrlich es sein wird. Und selbst wenn wir einst die Erfüllung haben, dann werden wir's nicht im Kurzen gefaßt, sondern in alle Ewigkeiten daran unser seliges Genießen haben.

Wie gnädig ist der Vater, der zu solcher Hoffnung uns wollte kommen lassen. Wie gnädig der Sohn, der solche Hoffnung auch mit seinen Schmerzen uns erkaufte. Wie gnädig der Geist, der zu solcher Hoffnung uns wiedergeboren hat. Der werthe heilige Geist helfe uns, daß wir, die wir solche Hoffnung haben, uns reinigen, gleichwie er auch rein ist (1. Joh. 3, 3) und uns rein und unbefleckt erhalten von der Welt unreinem und unsäthigem Wesen, von Augenlust, Fleischelust, hoffärtigem Wesen, von Bauchwesen, Geiz und Mammonsdiens und aller anderen Abgötterei. Vor allem helfe uns der werthe heilige Geist, daß wir unsere große reiche, über Tod und Zeit hinausgehende Hoffnung fest behalten bis ans Ende. zu sterben wie es unseres lieben Vaters Luther Sinn war:

Mit Fried und Freud fahr ich dahin in Gottes Wille;  
Getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille;  
Wie Gott mir verheißen hat,  
Der Tod ist mein Schlaf worden.

## Die Jesuiten vom Asperg.

Von H. Weitbrecht.

(Fortsetzung.)

„Das war Rettung zur rechten Zeit,“ wandte sich Walbow an den Lieutenant Mühlnarkh. „Und nun gebt Bericht, wie es zu Stuttgart gegangen.“

„Ich wünschte, ich könnte dem Herrn Kommandanten besseres melden,“ antwortete Mühlnarkh, „aber zu Stuttgart steht jetzt alles unter der Furcht vor den Jesuiten, zumal da der Ausreißer, dieser Wächter, böse Händel angestellt hat wegen der beiden Jesuiten, welche der Herr Kommandant allhier gefangen hält. Denn er hat ganz Stuttgart mit seinem Geschrei und verlogenen Worten erfüllt, wie schlecht besagte Jesuiten hier gehalten werden —“

„Die sich an meiner Tafel mästet, wie männiglich weiß, und sonderliche Freunde des württembergischen Weines sind,“ unterbrach ihn der Kommandant. „Doch fahrt fort!“

„Wo wir anklopften, war allenthalben Furcht, Euch zu willfahren unter dem Vorwand, daß man es der ganzen Stadt und dem Lande dazu übel ver-

merken würde, Euch zu Willen zu sein. Haben uns derhalben kurz resolvirt und einen feinen Anschlag auf das Zeughaus gemacht, auf daß wir mit List und Gewalt bekommen, was man uns nicht gutwillig hat geben wollen. Aber so fein der Anschlag erdacht war, derselbige Ausreißer hat ihn vereitelt, weil er uns in unserer Vermascherung erkannt und alles verrathen hat. Nun sitzen Eure Offiziere gefangen zu Stuttgart, und wenn Ihr sie los haben wollt, so werden sie die Jesuiten dagegen fordern."

"Haha," lachte Waldow grimmig. "Zwei Jesuiten gegen ein halb Duzend Offiziere! Da kanns ja nicht fehlen, daß der Kommandant auswechselt. Und Ihr, Lieutenant Mühlmarth, wie seid Ihr entronnen?"

"Durch Güte eines Stuttgarter Bürgers," antwortete Mühlmarth, "der mich in seinem Haus verborgen hat, bis ich Gelegenheit gefunden, heimlich zu entinnen. Nur schade um mein Köpfelein, das ich lassen mußte."

"Bei nächster Gelegenheit werden wir uns einige Köpfelein holen, so drunten wieder kaiserliche Convois vorbeiziehen. Dann soll das schönste Euer sein. Inzwischen nehmt Euch eines aus meinem Stall."

"Ich danke Euer Gestrengen für diese großgünstige Freundlichkeit," sagte Mühlmarth, sich verneigend.

"Und wie habt Ihr von dem Anschlag wider uns Kenntniß erhalten?" fragte Waldow.

"Wie ich mich durch ein Gehölz bei Eglosheim durchschleiche, höre ich durch die Gebüsche eine kaiserliche Feldwache mit einem Dragonerfähnrich reden. Die Feldwache muß wohl schwerhörig gewesen sein, denn der Fähnrich hat allzulaut für mein Ohr gesprochen. Nun gilt's, ein Pferd zu erjagen. Ich laufe dem Fähnrich auf, wie er langsam durch den Wald zurückreitet, und ehe er sich versieht, steh' ich mit einem Fuß in seinem Bügel, im nächsten Augenblick hab ich ihn vom Pferd geworfen und so bin ich gerade noch zu rechter Zeit gekommen. Viel weiter hätte mich das elende Ross kaum getragen."

"Die Festung und das gesammte Haus Württemberg ist Euch zu großem Dank verpflichtet," sagte Waldow. "Ich werde Eure Geschicklichkeit rühmen, so sich Gelegenheit findet, sowohl bei Herzog Bernhard als bei dem Fürsten dieses Landes. Jetzt geht und kündet Eurem Bruder, der um einer üblen Sache willen mit Arrest belegt ist, die Freiheit an, und heute Mittag speisen die Herren an meiner Tafel."

Mühlmarth verneigte sich und wollte gehen. Da sagte Waldow:

"Und wer, denkt Ihr, hat den Kaiserlichen die Sache verrathen und den Anschlag eingegeben?"

"Die Jesuiten in Stuttgart schwerlich, Herr Kommandant," sagte Mühlmarth lächelnd. "Aber es befinden sich hier ja zwei Jesuiten —"

"Die ich baldens durch die Spießruthen jagen werde," sagte Waldow.

"So Ihr ihnen etwas auf den Kopf beweisen könnt," sagte Mühlmarth. "Aber das wird Euch nicht gelingen; sie sind allzu heimtückisch. Und ohne das möchte bei dormaliger Lage es unserer Festung nur Unheil bringen, so Ihr ihnen ein Haar krümmt, zumal so lange Eure Offiziere zu Stuttgart gefangen gehalten werden."

Waldow dachte einen Augenblick nach, dann sagte er:

"So ist's auch gut. Wir wollen bald einige kaiserliche Offiziere fangen, Herr Lieutenant; dann wechseln wir Offiziere gegen Offiziere und die Jesuiten bleiben, wo sie sind."

### 3. Kapitel.

Es war am andern Nachmittage, als Felicitas bei ihrem Vater eintrat. Ihre bekümmerte Miene fiel ihm sogleich auf. Nachdem er sie herzlich begrüßt hatte, fragte er:

"Ist dir nicht wohl, Felicitas? Deine Augen sehen übermüdet aus."

"Ich habe wenig geschlafen," antwortete Felicitas, "da ich mich um dich bekümmert habe."

"Um mich?" sagte Waldow lächelnd. "Hast du im Wechsel des Krieges noch nicht gelernt, daß dein Vater ein Soldat ist, der jederzeit bereit sein muß, daß ihn eine Kugel oder ein Säbelschlag schlafen legt? Wenn sie uns freilich gestern gefangen hätten — das wäre eine Freude gewesen bei den Jesuiten in Stuttgart und bei der ungarischen Majestät, die dormalen noch in Stuttgart ist und nicht gerne von dem Lande scheiden möchte, ehe der Asperg in österreichischen Händen ist. Doch das soll, will's Gott, nicht geschehen. Ein Prachtkerl, dieser Lieutenant Mühlmarth — he, Felicitas, mein Kind! — und ein schöner Mann dazu."

Er hatte gar nicht mehr an den Kummer seiner Tochter gedacht, als er in den Strom der Rede gekommen war. Doch jetzt, als er sie anblickte, fiel ihm ihr Gesicht wieder auf und er sagte:

"Also um mich sorgst du dich nicht, Kind! War's vielleicht um den Mühlmarth, den sie uns fast in Stuttgart gefangen hätten?"

Felicitas schüttelte den Kopf und sagte:

"Soldatmaßen bin ich nicht bekümmert, das mag mir mein Vater glauben. Aber ein anderes ist's, was mein Gemüth ansieht. Man sagt, du habest den Rittmeister absichtlich ums Leben bringen lassen, weil ich ihn hold gewesen sei; andere sagen, um seiner papistischen Neigungen willen, und wieder andere geben Gründe an persönlicher Art."

"So!" unterbrach sie Waldow. "Derartiges spricht man hier? Ich kann den Leuten nicht wehren, sich ihres Lästermauls zu bedienen, aber von meinem Kinde erwarte ich, daß es derartigen Lügen nicht seine Ohren öffnet. Wo hast du solche Dinge gehört?"

"Man spricht so in der Festung," antwortete Felicitas etwas unsicher. Dann, gleichsam sich ein Herz fassend, fügte sie hinzu:

"Auch der Vater Ignatius, der gestern hier war, that solcherlei Reden. Und der lügt nicht, ob er dir gleich aus guten Gründen nicht hold gesinnt ist."

"Der Vater Ignatius!" rief Waldow laut auf-lachend. "Lügt nicht und ist ein Jesuit!"

Dann aber sprang er, wie sich besinnend, von seinem Stuhle empor, trat auf seine Tochter zu, sah ihr scharf in die Augen, die sie jetzt wieder fast ganz mit den Lidern bedeckt hatte, und rief:

"Was hast du mit dem katholischen Vater zu schaffen und wo und wie verkehrst du mit ihm?"

"Er war gestern hier, um dir eine Sache vorzutragen," antwortete Felicitas. "Und da er dich nicht fand, so schenkte er ein halbes Stündchen deiner Tochter. Ist das ein Unrecht?"

"Und welcher Art Sachen hatte er dir vorzutragen?" fragte Waldow. "Dich gegen deinen Vater aufzuheben, ist er gekommen! Oder hat er vielleicht Dinge geistlicher Art mit dir gesprochen?"

"Auch solche, Vater," sagte Felicitas ruhig.

"Geistliche Sachen, der Jesuit mit dir, mit meiner Tochter?" entgegnete Waldow.

"Wundert dich das?" fragte Felicitas. "Mit dem lutherischen Pfarrer von Gröningen rede ich auch oft über solche Dinge."

"Der ist ein evangelischer Pfarrer und Vater Ignatius ein römisch-katholischer Jesuit!" sagte Waldow.

"So vernehme ich von beiden, was es der Religion halber für eine Bewandniß hat," erwiderte Felicitas. "Sagt selbst, Vater, ob der urtheilen kann, welcher nur einen Theil gehört hat?"

"Ich brauche keines Jesuiters Unterricht, um zu wissen, daß ich der evangelischen Sache diene, und daß das Evangelium auf Gottes Wort, das ist, die Bibel gegründet ist. Ich achte, der Pfarrer von Gröningen wird ihnen den Ungrund ihrer papistischen Meinungen dermaßen beweisen, daß er nicht widerlegt werden kann. Deine selige Mutter ist doch auch fröhlich und freudig auf ihren evangelischen Glauben gestorben."

"Bei Erwähnung ihrer Mutter zuckte Felicitas zusammen: ihr Vater hatte denjenigen Punkt berührt, der ihr schon oft und gerade in den letzten Zeiten schwere Gedanken gemacht hatte. Doch ihr Vater ließ ihr keine Zeit, weiter zu antworten, sondern schickte sich an, zu gehen, denn sein Courier war an der Thüre erschienen, um ihn abzurufen. Dopperman meldete, daß ein Trommelschläger aus Stuttgart mit einem kaiserlichen Sekretär angekommen sei.

"Aha, wegen meiner Offiziere," sagte Waldow und runzelte die Stirne. "Aber dazu sendet man doch keinen Sekretarius von der Regierung! Was sie nur schon wieder wollen in Stuttgart!"

Er ging auf die Kommandantur hinab und ließ sich den Sekretär vorführen. Derselbe überreichte ihm einige Schreiben, die an den Kommandanten adressirt waren, und zugleich ein solches für den Pfarrherrn von Gröningen, Herrn Magister Wendel Bilfinger.

Waldow befahl, den Sekretär abzuführen und zu bewirthen, und ließ den Pfarrer holen. Während dessen öffnete er ein Schreiben mit dem Siegel der königlich ungarischen Majestät, trat an das Fenster, durch welches die Abendsonne des kurzen Wintertages hereinschien, und begann zu lesen. Er war eben fertig, als Pfarrer Bilfinger hereintrat.

"Dort auf dem Tische liegt ein Schreiben aus Stuttgart für Euch, Herr Pfarrer," sagte Waldow. "Lest, so lange ich meine Schreiben lese!"

Eine Weile war es stille im Zimmer. Dann sagte Waldow:

"Nun, Herr Pfarrer, was will man von Euch? Man hat wohl in derselben Sache ein Anliegen an Euch, die man mir hier fürträgt, erstens von seiten der ungarischen Majestät, dann von dem, was noch württembergische Regierung in Stuttgart heißen mag, und endlich von Euren Kollegen zu Stuttgart —"

"Als welche von der österreichischen Regierung hart bedrängt werden, daß sie die Freigabe der beiden Jesuiten dahier erwirken sollen; denn wenn sie nicht ledig würden, so würde man in gleicher Art gegen

sie verfahren. Bitten mich darum inständig in ihrem Schreiben, daß ich all mein Vermögen bräufte, den wohlbeden und gestrengen Herrn Kommandanten dahin zu bewegen, daß er ob-bemeldete Jesuiten losgebe, zumal da jetzt eben eine schickliche Gelegenheit gegenwärtig wegen der gefangenen Offiziere, so sich zu Stuttgart befinden."

"So also stehts?" sagte Waldow und schob dem Pfarrer das an ihn gerichtete Schreiben der Stuttgarter Pfarrer hin. "Lest, was die ehrwürdigen Miniſtri zu Stuttgart schreiben."

Er ging mit großen Schritten nachdenkend im Zimmer auf und ab, während der Pfarrer das Schreiben in die Hand nahm und vorlas.

Waldow ging immer auf und ab. Jetzt blieb er stehen und sagte:

"Nun, Herr Pfarrer, soll ich (um Eurer Kollegen zu Stuttgart willen) dem katholischen Kaiser willfahren? Oder was kann den Evangelischen geschehen, wenn ichs nicht thue?"

"Darüber haben mich meine Herrn Kollegen in ihrem Schreiben aufgeklärt; auch sonst sind mir in den letzten Tagen üble Nachrichten zugekommen, wie es in Stuttgart zugeht. Bereits haben die Jesuiten die Stiftskirche zu Stuttgart in ihre Gewalt genommen und halten papistischen Gottesdienst daselbst. Nur mit großer Mühe und Noth haben die Evangelischen es erlangt, daß daselbst Nachmittags evangelischer Gottesdienst gehalten werden darf. Nun drohen die Katholischen, die Evangelischen ganz aus der Kirche zu weisen. Haben auch bereits einen Jesuitenpater in besagter Kirche begraben und mit Schändung des Grabdenkmals unseres hochseligen Reformators Johannes Brenzii groß Mergerniß erregt. Drohen, daß sie denselben lutherischen Ketzer wollen ausgraben und seine Gebeine verbrennen lassen. Werden wohl einen der ihrigen in selbiges theure Grab begraben\*)." —

"Nur gut, daß wir Evangelischen keine Reliquien anbeten," unterbrach ihn Waldow mit grimmigem Lachen, "sonst müßten in Jahr und Tag vermoderte Jesuitenknochen zu sonderlichem Ansehen kommen, statt der ehrwürdigen Ueberreste des Bibelschristen Johannes Brenz. Doch fahrt fort! Was weiter?"

"Drohen, die Herren Kirchenbeamten von ihren Aemtern zu stoßen und sich selbst an die Stelle zu setzen, und haben ihr Auge geworfen auf die Pfründen der Stifter, damit sie von denselben eine jesuitische Erziehungsanstalt zu Stuttgart errichten —"

"Und das alles," fuhr Waldow dazwischen, "meinen die Herren zu Stuttgart, werde abgewendet werden, wenn ich die zwei Jesuiten erlebig? Klarst mir, Herr Pfarrer, ich kenne die katholischen Jesuiten: von allen Versprechungen wird trotzdem nichts gehalten werden, und alle ihre Drohungen werden sie ausführen. Und dazu soll ich ihnen noch meine zwei Jesuiten senden, damit die Unterdrücker evangelischen Glaubens und evangelischer Freiheit zwei weitere Gefellen zu ihrem verderblichen Werk haben? Nein, Herr Pfarrer, so geschwind geht das nicht. Wenn nur meine gefangenen Offiziere nicht wären!"

Er hielt einen Augenblick inne. Dann fuhr er fort:

"Seht, Herr Pfarrer, und antwortet Euren Kollegen zu Stuttgart, daß Ihr mir das Anliegen

derselben eindringlichst vorgetragen habt, und daß es nicht Eure Schuld sei, wenn ich die Jesuiten nicht erlebig." (Fortf. folgt.)

## Aus der Geschichte der Reformation in Deutschland.

Ein Lebensbild.

(Fortsetzung.)

"Meine Zeit mit Unruhe!" so lautete der Wahlpruch Herzog Heinrichs; und Unruhe hat er genugsam in seinem Leben gehabt. Er war ein kriegerischer jähzorniger Mann, dem Waffengeklirr und Feldschlachten mehr Freude bereiteten, als das Stillestehen, und da es dazumal im deutschen Reich immer etwas dreinzuschlagen gab, so hatte Herzog Heinz Gelegenheit genug, seinen Wahlpruch wahr zu machen. Sein armes Herzogthum seufzte unterdessen unter den Lasten des Krieges und den Unruhen der Religionsstreitigkeiten, die sich in jeder Stadt, ja fast in jeder Gemeinde immer öfter wiederholten. Aber der Herzog dachte nicht allzuviel an sein Land. Bald kämpfte er für Kaiser Karl V. in Italien, bald reiste er nach Frankreich, um vom französischen Könige Geld zu leihen, bald überzog er eine Stadt mit Krieg, weil sie der neuen Lehre anhing. Um seine Gemahlin bekümmerte er sich wenig, und als ihm im Jahre 1528 sein dritter Sohn, Julius, geboren ward, bestimmte er ihn der römisch-kathol. Kirche, als er erfuhr, daß der junge Prinz durch die Unachtsamkeit der Wärterin einen verkrüppelten Fuß bekommen. Da taugte er also nicht zum Reiter oder Kriegsmann, sondern sollte als röm. Bischof eine reiche Pfründe bekommen und sich seines Lebens in aller Beschaulichkeit freuen. Er kaufte ihm auch für's erste eine Domherrnstelle in Köln, die später eine hübsche Einnahme eintrug und kümmernte sich im übrigen nicht viel um seinen dritten Sohn, von dem er bei dem unruhigen Leben, welches er führte, nur wenig erblickte. Er besaß ja auch noch zwei ältere Söhne, von denen er sich mehr versprach als von dem jungen, etwas verkrüppelten Prinzen, und so erfahren wir von der Jugendzeit des Herzogs Julius fast garnichts. Als seine beiden ältern Brüder mit dem Vater in den Krieg zogen, oder als eifrige Katholiken die Lutheraner verfolgten, ward der dritte Sohn Herzog Julius auf die Universität nach Löwen in Brabant geschickt, wo damals Juristen d. h. Rechtsgelehrte gegen Luthers Lehre spitzfindige Einwendungen erhoben, und hier, so hoffte sein Vater, sollte auch der junge Fürst in die Schule der römischen Kirche gehen. Diese Hoffnungen verwirklichten sich nicht. Gerade Herzog Julius kehrte als begeisterter Anhänger von Luthers Lehre von der erzkatholischen Universität heim. Wie solches zugegangen, wissen wir nicht, obwohl uns manche Briefe der Braunschweiger Herren aus damaliger Zeit erhalten sind.

Wir lesen in einigen Briefen Herzog Heinrichs an seinen Sohn ganz gute Lehren. Der junge Herzog war zweiundzwanzig Jahre alt, als er die Universität bezog, und da er vermuthlich viele vornehme und reiche Herren kennen lernte, die sich prächtig kleideten und viel Geld ausgaben, so wünschte auch er sich „ein Atlaskleid und hundert Thaler Spielgeld," weil alles in Löwen so theuer sei. Sein Vater aber schrieb kurz und bündig: „Deine Kleidung soll nicht köstlich, sondern einfach sein. Wir wollen auch nicht, daß du viel Gasterei haltest, banquettierest, noch schlemmest, sondern dich

in allen Dingen eingezogen und still haltest, denn du sollst nicht spielen, sondern studieren. Wir wollen auch, daß du dich fürstlich und tapfer, aber nicht hochmüthig oder störrig, vielmehr so haltest, daß man dich für einen gütigen Fürsten erkennen möge!"

Später erlaubte der alte Herzog seinem Sohne einige neue Gewänder, aber von Atlas durften sie nicht sein.

Während nun der junge Fürst in Löwen fleißig studirte, auch an seinem kranken Fuß herumdoktern ließ, sah es in Braunschweig trübe aus. Die freie Reichsstadt Braunschweig hatte die Reformation eingeführt und den bekannten lutherischen Reformator Joh. Bugenhagen aus Pommern berufen, um für sie eine Kirchenordnung im Geiste des evangelischen Bekenntnisses zu entwerfen. Herzog Heinrich war hierüber außer sich. Er versuchte die Stadt auf alle Weise zu ängstigen und zu bebrängen, konnte aber mit Gewalt nicht viel ausrichten. Endlich schloß er sich einem Bunde römisch-katholischer Fürsten zur Unterdrückung der Evangelischen an. Eine Schmähschrift, welche Heinrich gegen die evangelischen Fürsten im Jahre 1541 ausgehen ließ, veranlaßte eine Streitschrift Dr. Luthers gegen ihn, unter dem Titel: „Wider Hans Worst"; und der Herzog mußte die bittere Wahrheit hören, die seinen Haß gegen Luther nicht verminderte.

Dann brach der schmalfeldische Krieg aus: Heinrich mußte flüchten und ward gefangen genommen, kehrte aber nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 in seine Lande zurück. Wieder begann er Händel mit der Stadt Braunschweig und ward dabei von seinen beiden ältesten Söhnen aufs beste unterstützt.

Im Jahre 1553 zog der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Culmbach gegen den Herzog von Braunschweig und ward bei dem Dorfe Sieber ausen vom Kurfürsten Moritz von Sachsen, von Philipp von Hessen und Herzog Heinrich geschlagen. Aber es war ein blutiger Sieg: Kurfürst Moritz bezahlte ihn mit seinem Leben, und Herzog Heinrich hatte seine zwei ältesten Söhne, seinen Stolz und seine Freude, fallen gesehen. Nun besaß er nur noch einen rechtmäßigen Sohn, den obengenannten Herzog Julius, und als dieser nun von der Universität heimkehrte, um bei dem Begräbniß seiner Brüder zugegen zu sein, gestand er dem Vater offen, daß er sich zu der evangelischen Bibellehre Dr. M. Luthers bekenne.

Der Zorn des alten Herzogs war grenzenlos. Als es ihm klar ward, daß weder Bitten noch Befehle den Sinn des Sohnes ändern konnten, beschloß er, ihn tödten zu lassen. Nachrichten besagen, daß das Gemölbe schon fertig gewesen, in welches Herzog Julius lebendig eingemauert werden sollte, als im Herzen des Vaters sich die natürliche Liebe ein wenig rührte und er die Vollstreckung des grauenhaften Urtheils untersagte. Aber Haß und Verfolgung, Spott, Hohn und Erniedrigung aller Art mußte der junge Fürst in reichem Maße um seines Glaubens willen erdulden. Er wohnte im Schlosse des Vaters in Wolfenbüttel, und jeder wich ihm, dem in schredliche Ungnade Gefallenen, ängstlich aus. Das Gefinde verspottete „den Lutherschen", die Hofleute sahen ihn nicht an, und Nahrung wie Kleidung wurden ihm nur spärlich gereicht. Er, der Fürstsohn, mußte sich selbst sein Wams flicken und den Schwestern dankbar sein, die ihm verstopften Speifen brachten, wenn er vor dem zornigen

\* ) Gesah wirklich im Jahr 1637; in das Grab des Reformators wurde ein Jesuite, Eusebius Keck, gelegt.

Vater sich verbergen mußte. Aber weder grobe Mißhandlungen noch stündliche Gefahren konnten ihn bewegen, sich der römischen Kirche wieder zuzuwenden.

„Laßt mir meinen Glauben!“ so antwortete er denen, welche in ihn drangen, den röm. Papsfsatzungen sich wieder zu unterwerfen. Aber eben diesen evangelischen Christen-Glauben wollte man ihm nehmen. Herzog Heinrich, dessen Wille es war, diesen Sohn nicht zum Nachfolger zu erhalten, und dessen Gemahlin schon längere Zeit gestorben war, vermählte sich mit 68 Jahren zum zweitenmale. Seine Ehe blieb aber kinderlos, und der Haß gegen seinen Sohn ward immer größer, obgleich Julius ihn in rührenden Briefen hat, ihm doch nicht so über alle Maßen zu zürnen. Aber seine Briefe blieben ohne jede Wirkung auf das Herz des Vaters; er las sie kaum, sperrte aber plötzlich seinen Sohn in ein elendes Gefängniß. Nun aber rührten sich überall die Fürsten und schrieben dem Herzog, er dürfe seinen Sohn nicht so unwürdig behandeln. Selbst der römisch-katholische Kaiser verwandte sich für ihn und da auch die Gemahlin Heinrichs, sowie seine Töchter ihn mit Bitten um die Freiheit seines Sohnes bestürmten so gab der Vater scheinbar allen Vorstellungen nach und setzte Julius wieder in Freiheit. Er verlangte aber immer starkköpfiger, Julius solle sich zur römischen Papsfkirche halten und das Abendmahl in einer Gestalt genießen. Wieder mußte der Sohn sich weigern, dem Willen des Vaters zu gehorchen, und seine Lage ward immer übler.

(Schluß folgt.)

### Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich!

Psalm 106, 1.

Die Obrigkeit unseres Landes hat in dankbarer Anerkennung der Segnungen, welche Gottes Barmherzigkeit und Güte in reicher Fülle in diesem Jahr über uns ausgeschüttet hat, folgende beherzigenswerthe gottesfürchtige Proclamation zur Feier des allgemeinen Dankfestes am 29. November erlassen:

„Das amerikanische Volk schuldet dem Allmächtigen beständigen Dank für dessen Güte und Gnade, seitdem es eine Nation ist und sich einer freien Regierung erfreut. Mit Liebe und Güte hat er uns stets auf die Pfade der Wohlfahrt und Größe geleitet. Er hat unsere Mängel nicht mit schneller Strafe heimgesucht, sondern uns in gnädiger Fürsorge unsere Abhängigkeit von seiner Nachsicht fühlen lassen und uns gelehrt, daß Gehorsam gegen sein heiliges Gesetz der Preis für die Fortdauer seiner kostbaren Gaben ist. In Anerkennung alles Dessen, was Gott für uns als Nation gethan hat und damit an dem festgesetzten Tage die vereinigten Gebete und Dankfestungen eines dankbaren Volkes den Thron der Gnade erreichen können, bestimme ich, Grover Cleveland, Präsident der Ver. Staaten, den Donnerstag, 29. November d. J., als allgemeinen Dankfesttag im ganzen Lande. Möge an diesem Tage das ganze Volk von seiner gewöhnlichen Arbeit ruhen und in den Gotteshäusern durch Gebet, Sang und Lobpreisungen Gott danken für alle seine Gnade, für die reiche Ernte des Landmannes, welche dessen Arbeit in diesem Jahre lohnt, und für den reichen Lohn, der unserem Volke in seinen verschiedenen Berufs-

arten geworden ist, für den Frieden, die soziale Ordnung und Zufriedenheit in unseren Grenzen und für den Fortschritt in Allem, was die Größe der Nation vermehrt. Im Bewußtsein der schweren Heimsuchung, welche einen Theil unseres Landes betroffen hat, laßt uns Gott danken für seine Gnade, daß er dem tödtlichen Marsch der Seuche Grenzen gezogen hat und mögen unsere Herzen in Mitleid für unsere Landsleute entbrennen, welche gelitten haben und trauern. Und während wir für alle Segnungen, welche uns von unserem himmlischen Vater zu Theil geworden sind, danken, laßt uns nicht vergessen, daß er uns Mithätigkeit vorgeschrieben hat, laßt uns an diesem Dankfesttage hochherzig der Armen und Bedürftigen gedenken, so daß unser Lob und Dank den Augen des HErrn genehm ist.

Gegeben in Washington am 1. Nov. 1888 im 113. Jahre der Unabhängigkeit der Ver. Staaten.

Zum Zeugniß dessen habe ich meinen Namen unterschrieben und das Siegel der Ver. Staaten beigefügt lassen.

(Geg.) Grover Cleveland.

(Gegengez.) T. F. Bayard,

Staatssekretär.

### Kürzere Nachrichten.

— Während einer Versammlung zu St. Louis, Mo. in den Tagen vom 19. bis 23. October organisirten sich die Glieder der englischen ev.-luth. Konferenz im Staat Missouri, sowie englisch lutherische Pastoren und Gemeinden aus andern Staaten, z. B. Louisiana, Virginia, Maryland als „die Allgemeine englisch-luth. Konferenz von Missouri u. a. Staaten.“ Die angekommene Konstitution unterschrieben zwölf Pastoren und acht Gemeinden. Die seitberige englische Konferenz im Staate Missouri bleibt als besonderer Distrikt innerhalb des neuen Körpers bestehen. Zu Beamten der „Allg. engl.-luth. Konferenz“ wurden gewählt, als Präses P. F. Kügele aus Virginia, als Sekretär P. W. Meyer, als Visitator P. Janzow, als Kassirer Herr C. F. Lange. Das schon seit mehreren Jahren von P. C. Frank von Zanesville, O. in englischer Sprache herausgegebene lutherisch kirchliche Blatt „The Lutheran Witness“ wurde als Organ der Konferenz angenommen und Herr P. Frank als Redakteur erwählt. Zugleich wurde beschlossen, ein gediegenes Gesangbuch in englischer Sprache herauszugeben; eine englische Gemeindefonstitution wurde auf Grund einer Vorlage in „Lehre und Wehre IV. S. 153“ empfohlen und eine Komitee zur Beforgung einer getreuen und guten englischen Uebersetzung der Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche erwählt. Die Konferenz wird sich bei der nächsten Versammlung der ev.-luth. Synodal-Conferenz um Aufnahme in diesen Verband bekennnistreuer lutherischer Synoden melden. Wir stehen zum HErrn und hoffen freudig, daß an diesen Glaubensbrüdern englischer Zunge und ihrem Werk die Segensverheißung des Propheten sich erfülle, die da lautet Jes. 54, 2 ff.: „Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; spare sein nicht. Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel feste. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken; und dein Same wird die Heiden erben und in den verwüsteten Städten wohnen. Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden; werde nicht blöde, denn du sollst

nicht zu Spott werden!... Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth heißt sein Name und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird.“

— Mit Freuden begrüßen wir den „ev.-luth. Synodal-Freund“, herausgegeben im Interesse der ev.-luth. Synode von Michigan. Wir hoffen und wünschen, daß das Blatt stets als Organ einer bekennnistreuen lutherischen Synode sich bewähren und so zur Ausbreitung der reinen Lehre des seligmachenden göttlichen Wortes und der gottgewollten rechten Anwendung desselben im Leben des Einzelnen, wie der Gemeinden und größeren Kirchen-Gemeinschaften dienen möge! Gott der HErr wolle ihm Gedeihen schenken.

— Zum Direktor des Seminars der Michigan-Synode wurde nach Abjagung von Prof. A. Lange wegen falscher Lehre, Herr P. Huber von Zilwaukee berufen. Weitere Lehrer sind P. Eberhardt und Herr Sperling.

### Büchertisch.

Predigten über die Episteln der Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Friedrich Lochner.

Verlag von Geo. Brumber.

Von einem Bischof fordert Gottes Wort, daß er lehrhaftig sei (2. Tim. 2, 24, Tit. 1, 9). Dieser Forderung kommt der werthe Verfasser der angezeigten Predigten aufs beste nach. Seine Predigten sind lehrhaft, in einfacher, verständlicher Sprache, aber sie sind keine dünnen, glatten Lehrvorträge; sie gehen, wie's die Episteln verlangen, reichlich auf die mannigfachen Verhältnisse, Zustände und Erfahrungen des Christenlebens ein, aber sie sind nicht breit und ermüdend; sie bringen ernstlich auf gottseliges Leben, aber nicht geseztreibend sondern recht evangelisch. In allem: es sind erwünschte Predigten für das lutherische Christenvolk. Daß sie auch durch die meist glücklich ausgedrückten Hauptgedanken, sowie durch gute Eintheilung und klare, folgerichtige Entwidlung der Gedanken sich den Brüdern im Amt empfehlen, wird nur dazu dienen können, ihnen die Verbreitung in der lutherischen Christenheit zu sichern, die wir ihnen von Herzen wünschen. —

### Feier eines 25jährigen Kirchweihjubiläumfestes.

Ueber Mangel an Festen können Herr Pastor Hoffmann in Granville und seine Gemeinde sich diesen Herbst gewiß nicht beklagen. In ununterbrochener Aufeinanderfolge haben sie ihrer nicht weniger als vier gefeiert. Erst war Missionsfest in zwei Gemeinden. Dann kam das Erntedankfest in der Hauptgemeinde und Missionsfest in der anderen Filiale. Hierauf folgte das 25jährige Kirchweihfest der Granviller Salemskirche und endlich noch das Reformationsfest. Ueber das Kirchweihjubiläum soll hier ein kurzer Bericht gegeben werden.

Die Gemeinde in Granville hat, wie wir bei Gelegenheit dieser Feier aus dem Munde des gegenwärtigen Pastors derselben erfuhren, eine 40jährige und, in der ersten Hälfte dieser Zeit wenigstens, recht bewegte Geschichte hinter sich. Ursprünglich mit andersgläubigen Elementen versetzt, die eigentlich die Mehrzahl bildeten, mußte sie eine Krise durchmachen



Michigan-See zugekehrten Seite befindet. Der Thurm wird von 2 kleineren Nebenthürmen flankirt.

Unter dem Thurm ist im Innern der Orgelchor angebracht, welcher etwa 100 Personen hält. Die das Schiff der Kirche füllenden Bänke aus Eschen- und Wallnußholz gewähren etwa 750 Personen Raum. Das Westende nimmt ein die Altarnische mit dem kunstvoll geschmückten und schön geschmückten Altar.

Links vom Altar südlich finden wir Sakristei und die gefällig gebaute Kanzel. Altar und Kanzel sind in grau mit Gold ausgeführt. Zur Heizung des Gebäudes dienen Heizapparate im Kellergeschloß. Die Kosten des ganzen Kirchgebäudes betragen \$14,500, wovon von den gegenwärtigen 190 Mitgliedern der Gemeinde \$10,230 gezeichnet und zum großen Theil schon einbezahlt sind. Sonstige Beisteuern von Freunden brachten \$400 und die Kollekte am Einweihungstage ergab \$346.00. Der Frauen-Verein der Gemeinde schenkte Altar- und Kanzel-Bekleidung, die Ausstaffirung der Gänge und der Sakristei; andere Freunde Altarraum-Teppiche, Taufstein, Uhr, Blumen.

Die Einweihungsfeier war eine erhebende und wird allen Theilnehmern eine unvergeßliche bleiben. Schon früh versammelten sich die Theilnehmer. Um 1/10 Uhr Vormittags hielt Herr P. W. Dammann von der St. Jacobi-Kirche, der ursprüngliche Sammler und Gründer der Gemeinde in Bay-View eine feierliche Abschiedsrede in dem seitherigen Kirchgebäude, worin er die Gemeinde nach Anleitung des 103. Psalms zum Lobe des Herrn ermunterte, auf Grund der gnädigen Führung und Geschichte der Gemeinde. Hierauf bewegte sich die Festgemeinde, voran die Pastoren Rommensen, Bading, Dammann, nächst ihnen die Gemeinde-Vorsteher, welche Abendmahls- und Taufgefäße trugen, sowie Baukomitee, und ihnen folgend die übrige Festversammlung, zum Hauptportal der neuen Kirche. Dort ertönte aus dem Munde der Gemeinde unter Begleitung des Posaunenorchesters unseres Water-towner Kolleges der Jubel-Gesang: „Thut mir auf die schöne Pforte!“ Darauf eröffnete der Pastor der Gemeinde, B. P. Rommensen, unter Anführung des hierauf bezüglichen Gotteswortes die Thüre und die Festgemeinde zog ein in die schönen Räume, sie vollständig füllend.

Nach dem von Orgel- und Posaunenschall begleiteten Gesang des Lob- und Dankliedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, erfolgte die Liturgie und Vollziehung des Weihactes durch den Ortspastor unter Assistenz der Pastoren Bading und Dammann.

Nach einem schönen Gesang durch den Singchor der Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers Steffen, nämlich der Composition: „Ach Vater, aller Dinge Grund“ und Gemeindegesang hielt Herr Präses Bading auf Grund von Jesaias 60, 18 die eigentliche Weihpredigt. Mit Vortrag des Liedes: „O wie lieblich ist Zion“ durch den Gesangverein der Gemeinde, Gemeindegesang und Liturgie schloß der Vormittags-Gottesdienst.

Zum Nachmittags-Gottesdienst strömten große Schaaren von Gästen aus den Schwestergemeinden in der Stadt herbei und füllten jeden Zoll Raum in der Kirche, in der Vorhalle, sogar oben im Thurm weilten Manche und suchten durch die Thurmtüre an den Worten und Tönen sich zu erbauen. Da der bestimmte Festprediger, Herr P.

Reinsch von der St. Markus-Gemeinde wegen Unwohlseins sich entschuldigt hatte, trat Herr Prof. A. Hönede von der St. Matth. Kirche gütigst für ihn ein und erbaute die Versammlung durch eine köstliche Predigt über Ap.-Gesch. 4, 12. Zur Verschönerung der Nachmittags-Festfeier trug der gemischte Chor der St. Petri-Gemeinde durch Vortrag der Lieder: „Machet die Thore weit“ und: „Lobet den Herren, singet und lobet“ nicht wenig bei. Der Fest beschloß ein Abend-Gottesdienst, in welchem sich zum dritten Male die weiten Räume mit Anbächtigen füllten. Diesmal verkündete Herr P. Jäger aus Racine das Wort Gottes nach Sach. 2, 10—13. Wiederum war es der Gesang-Verein der Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrer Steffen, welcher durch Psalmen-Chorgesang den liturgischen Theil des Gottesdienstes bereicherte.

Die von andern Gemeinden erschienenen Festgäste wurden von der St. Lucas-Gemeinde theils in den Privathäusern, theils im Schulhause ausgiebig bewirthet. Zurückschauend auf diesen Festtag mit dem so reichlich und so köstlich und herrlich verkündeten und ausgelegten trostreichen Gotteswort, mit den innigen Gebeten, den herzerhebenden Gesängen und Liedern, dem Ausdruck christlicher brüderlicher Glaubens-Gemeinschaft und Liebe, erwiesen durch den Besuch der Gottesdienste von Seiten der Gäste, die Opfer an Gebet und irdischem Geld und Gut, die herrlichen Lieder der Chöre, die Begleitung aller Gesänge durch das Orchester, Angesichts des herrlichen Gotteshauses selbst muß die liebe St. Lucas-Gemeinde freudig dankend bekennen: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend!“

### Kirchweih.

Der 21. October war für die ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Neenah, Wis. ein rechter Fest- und Freudentag, wurde doch an diesem Tage ihre schöne, neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht.

Zu dieser Feier hatten sich viele Gäste aus der Nähe und Ferne eingefunden. Ein Extra-Zug brachte 150 Gemeindeglieder aus Appleton nebst ihrem Pastor und Lehrer.

Nachdem der Unterzeichnete in der alten Kirche einige Worte gesprochen, ein kurzes Gebet gehalten sang die Gemeinde den Vers: „Unsern Ausgang segne Gott“, u. s. w., worauf sich der Zug, geleitet von den Pastoren Jäkel, Hagedorn, Dornfeld, Joh. Gensike und Tr. Gensike, gefolgt von den Vorstehern mit den heiligen Gefäßen, nach der neuen Kirche begab. Dort angekommen, sang die Gemeinde zwei Verse aus dem Liede: „Thut mir auf die schöne Pforte“, worauf der Baumeister dem Präsidenten der Gemeinde und dieser dem Ortspastor den Schlüssel gab, darauf dann P. Tr. Gensike unter passenden Worten die Thür öffnete, und bald war das Gotteshaus gedrängt voll.

Nachdem einige Verse aus dem Liede: „O heil'ger Geist, Lehr bei uns ein“, gesungen, verlas der Ortspastor den 84. Psalm und sprach das Weihgebet, wobei die ganze Gemeinde niederkniete.

Herr P. Jäkel aus Milwaukee hielt die Festpredigt über Ps. 118, 19, 20. Auf Grund des Textes beantwortete er in treffender Weise die Frage: „Wann ist unser Kirchweihstag ein Gott

wohlgefälliger Festtag? Wenn wir bedenken: 1. die Gabe, die uns Gott hier giebt; 2. das Opfer, das wir ihm dafür darbringen sollen; 3. die Sehnsucht, zu der wir uns sollen erwecken lassen. In der darauf folgenden Mittagspause wurden die Gäste in den Häusern der Gemeindeglieder auf das freundlichste bewirthet. Um 1/3 Uhr begann der Nachmittags-Gottesdienst. Die Kirche war abermals gedrängt voll. Herr P. Hagedorn, ein früherer Seelsorger der Gemeinde hielt die Predigt über Ps. 100. Nach Anleitung des Textes beantwortete er die Frage: Was soll Euch Euer Gotteshaus sein? 1. eine Stätte, wo ihr Euch zu Gott erhebt; 2. eine Stätte, wo sich Gott zu Euch herabläßt. Abends um 1/8 Uhr war wiederum Gottesdienst, doch diesmal in englischer Sprache. Die Kirche konnte die Menschenmenge nicht fassen, hatte sich doch die englische Bevölkerung recht zahlreich eingefunden. Herr P. Dornfeld predigte über Psalm 138, 2. Auf Grund des Textes stellte er die Frage: Was ist die Bestimmung dieses Gotteshauses? Es soll sein 1. ein Ort der Anbetung, 2. ein Ort des Dankens.

Die Gesangvereine der beiden Gemeinden Appleton und Neenah trugen durch passende Gesangsvorträge viel zur Erhöhung der Feier bei. Die Kollekte ergab die schöne Summe von \$175. Die Kirche ist 80 Fuß lang und 40 Fuß breit, nebst Altarnische und Sakristei. Die Fenster enthalten helles Cathedral-Glas. Eine besondere Zierde ist der 111 Fuß hohe Thurm mit dem Kreuze auf seiner Spitze. In den Abend-Gottesdiensten wird die Kirche durch Gas erleuchtet. Die Kirche ist innen von Holz, mit Backsteinen umlegt. Herr Alb. Grünhagen aus Dshkosh hat den Plan dazu entworfen, derselbe hat auch die Kirche zur Zufriedenheit der Gemeinde gebaut und wir können in Wahrheit sagen: Das Werk lobt den Meister. — Kanzel und Altar lieferte Herr Kämerich aus Menasha, die Malerarbeit Herr Bender aus Dshkosh.

Die Gesamtkosten des Baues betragen \$6000, die bis auf \$1000 durch Zeichnungen gedeckt sind. Bei diesem Baue hat sich die Opferwilligkeit der Gemeinde gezeigt. Wir konnten bis jetzt unsere Verpflichtungen nachkommen, brauchten kein Geld zu borgen. Die Jünglinge und Jungfrauen der Gemeinde schenkten der Gemeinde eine schöne Glocke, 1028 lb schwer. Der Frauenverein sorgte für Altar- und Kanzelbekleidung, wie für Carpet und Hanfdecken, sowie für manches Andere. Dem Herrn allein die Ehre!

Gebe nun Gott Gnade, daß auch in der neuen Kirche allezeit Gottes Wort rein und lauter gepredigt und die Sacramente seiner Einsetzung gemäß verwaltet werden, damit viele Seelen für den Herrn gewonnen und ihm zugeführt werden. Das waltete Gott!  
Tr. G e n s i k e.

### Missionsfeste.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-Luth. Friedens-Gemeinde bei Flatville, Champaign Co., Ill., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren W. Streifguth, Milwaukee, W. Rowert, Harvel, Ill., und H. Castens, East Wheatland, Ill. Kollekte \$146.

F. Abé-Vallemant.  
14. Oct. 1888, Flatville, Champaign Co., Ill.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Juneau ihr dieſjähri- ges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die Herren PP. Ad. Hoyer und Chr. Sauer. Die Collekten ergaben die Summe von \$30.00. Theo. Hartwig.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis feierte die Paro- chie Mecan und Montello ihr Miſſionsfeſt. Vormittags predigte Herr Prof. Noz von Watertown. Der Nachmittagsprediger war leider durch Kränklich- keit verhindert zu erſcheinen. Deſwegen entſchloß ſich unterzeichneter Ortspaſtor, eine kurze Anſprache zu halten. Die Collette betrug \$25.50, wovon \$20 für unſere Anſtalt in Watertown und der Reſt nach Abzug der Reiſekoſten für die Reiſepredigt beſtimmt wurde. Chr. Sauer.

Conferenz-Anzeige.

Die gemiſchte Paſtoral-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan Co., verſammelt ſich, ſ. G. w., vom 20. bis 22. (Mittag) Nov. in Plymouth. Anmel- dung wird verlangt. Lehrgegenſtand: Schriftbeweis für die Lehre von der Inſpiration mit Berücksichtigung deſſen, was die heutigen Lutheraner Deutschlands davon lehren. Reſerent: Herr P. Sprengling. J. Herzer.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Monhardt 35.70, Knuth 4.90, Fröhle 2.10, Hilpert, Jöhl, Junker je 1.05, R Körner 0.38. Jahrg. XXIII: PP Hillemann 57.10, D Koch 3.25 und für G Voigt (XXII und XXIII) 2.10, T Sauer 2.10, Hoffmann 3.10, A J Gräbener 11.55, W Rader 41.50, Brodman 25. Herr Buſke 1.05. Jahrg. XXII: P Abelberg 10. Jahrg. XXI-XXIII: Herr A Nather 3.40. Jahrg. XXII, XXIII: P Vogel 8.62, 1.38. Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: P J G Dehler 1.05, 2.10, 1.05. Jahrg. XXIII, XXIV: P Eidmann 1.05, 2.10. Th. Jäfel.

Für das Seminar: P F Koch, Abend- mahls-Coll. der Immanuel's Gem. in Hader, Neb. \$9.10, P Jäfel, Reformations-Coll. der Gnaden- Gem. \$40, P Prof. Hönecke, deſgl. der Matth.-Gem. \$25, P Abelberg, deſgl. der Peters-Gem. \$15, P Prof. Hönecke, Legat von Fr. Anna Heß, Langenau, Schweiz \$40, von Fr. Lina Heß \$2, P Eidmann, Reformations-Coll. in Center \$5, P Gevers, Refor- mations- und Abendmahls-Coll. der G.m. zu Prairie du Chien und McGregor \$7.

Für die Anſtalt: P Jäfel, vom wer- then Frauen-Verein der Gnaden-Gem. \$200, P Prof. Hönecke, vom werthen Frauen-Verein der Matthäus- Gem. \$131.

Für das Reich Gottes: P D Koch, Erntedankfeſt-Coll. der Gem. in Columbus \$23, nachträglich von einem Gemeindegliede \$5, Ernte- dankfeſt-Coll. der Gem. in Fountain Prairie \$3, P Hoffmann, Theil der Miſſionsfeſt-Coll. der Drei- einigkeits-Gem. in Mequon \$15.25.

Für den Neubau in Watertown: P Nicolaus, Reformationsfeſt-Coll. der Gem. in Fountain City \$11.50, von Herrn Bodegel \$1, P Bading, Ref.-Coll. der St. Joh.-Gem. \$50, von den Herren D Ahrend, G Geiger, C Starke, W Meyer, J Starke je \$5, von H Publitz \$1, von Frau Gaulke 50 Cts., P T Sauer, Ref.-Coll. der St. Pauls- Gem. \$5.44, der Friedens-Gem. \$3.06, Hauscoll. \$22, nämlich von P T Sauer \$2, die Herren J

Granzow \$1.50, Otto, J Ruhlau, Doppe, Will, H Granzow, Opitz, C Düſing je \$1, Knoop, Neucast, Milbrath, C J Düſing, J Düſing, B Bauermann je 50 Cts., P Monhardt, Theil der Ref.-Coll. der Gem. in Caledonia \$3.45, Hauscoll. derſelben Gemeinde \$99.45, nämlich die Herren H Monhardt, W Meiſ- ner, Wittwe Schmidt je \$5, W Müller, C Meiſner, C Schmidt je \$3, E Müller, C Berg, Dr T Schney C Meiſner, J Strangmann, L Schmidt, J Bilhorn, N N, H Rothbeck, J Meiſner, B Ungerecht, J Jferth, G Schmidt ſen., J Raach, G Schmidt jun. \$2, C Roßberg \$1.25, J Lüneburg, J Schmidt je \$1.50, J Freudenwald, P Freudenwald, C Hinz, W Wolter, C Päßke, A Rathke, C Wohlſt, J Janke, C Hoppe, C Wohlſt, J Vanzelom, J Dallmann, J Rahl, J Laſt, C Wendt, H Hallerſtadt, J Beder, H Beder, C Beder, J Fleſjert, C Döring, A Beder, A Bauer, H Kell, G Lemke, A Rothe, G Urban, B Laſt B Zimmermann, C Strangmann, J Thegnow, M Scharping, N N je \$1, L Erb 75, C Meiſner 60 Cts., J Kunerth, A Köhler, L Hallerſtadt, J Wille, A Urban, C Rothe, J Algrim, C Jakob, N Schmidt, G Steig je 50 Cts., C Frank, C Seyferth, J Lopp- now, G Dehler, C Ahrenth, J Reh je 25 Cts., H Reh 10, C Roth 25 Cts., J Strangmann lieferte freundlichſt ſein Fuhrwerk zur Collektenreiſe auf 2 Tage und C Seyferth 1 Tag; P J G M Hillemann Hauscoll. aus der St. Lucas-Gem. in Howards Grove \$40, nämlich die Herren C Harber, J Daſſow jun., Frau Habighorſt, H Wedepohl ſen., J Deming je \$2, J Kulow, W Kulow, J Markwardt, H Schu- macher, C Heidenreiter, H Daſſow, A Habighorſt, Anna Habighorſt, J Schufow, J Schufow, J Schüff- ner, W Habighorſt, H Wedepohl jun., J Never, G Künz, Mutter Künz, J Schumacher, Frau Künz, R Hartmann, H Boldt je \$1, G Damrom, J Bieck, J Daſſow ſen., J Hamdun, H Habighorſt, G Köhler, C Kröger, G Köhl, R Dörgeſ, J Künne, C Kaufmann, H Willert, J Boldt, J Bull, R Specht, A Arnoldt, J Widder, R Nabe, A Kriedemann, M Detow, J Kemner 50 Cts., H Hamann, J Brodman je 25 Cts., Summa \$40. Th. Jäfel.

Seminar-Hauſhalt: Von Herrn H Böder, St. Joh.-Gem. in Milwaukee \$2, J Köhn ſen. in Sheboygan, Wis. 2 Viertel-Barrels geſalzene Fiſche, Frau Dietrich, St. Matthäus-Gem. in Mil- waukee 13 Koblköpfe, 3 Duz. Stück Suppengrünnes, 1/2 Peck Zwiebeln, 1/2 Peck gelbe Rüben; abgeliefert durch C Kerler aus der Gem. des Herrn P Thurow in Green- field von C Kerler 8 Säcke Aepfel, 1 C Kraut, Wittve Schröder 1 C Kart., Günther 1 C Kraut, J Barg 1 C Kart. und 1 C Aepfel; aus der Gem. des Herrn P H Monhardt zu Caledonia, Wis.: G Lemke 2 C Kart., J Seyferth 1 C Kart., 1 C Ge- müſe, Wittve Wohlſt 1 C Kart., J Lüneburg 1 C Kart., 1 C Aepfel, L Schmidt 1 C Kart., 1 C Kraut, J Freudenwald 1 C Kart., 1 C Aepfel, B Zimmermann 1 Buſh. Möhren, 1 C Aepfel, C Beder 1 C Kart., Wittve Döring 1 C Kart., C Müller 1 C Aepfel, G Schmidt jun. 1 C Gemüſe, 1 C Kart., J Strangmann, J Laſt, G Schmidt ſen., B Laſt je 1 C Kart., W Wolter, C Schmidt je 1 C Aepfel, C Seyferth 1 C Rüben, A Rothe 1 C Aepfel, 1 Bu Möhren, C Berg 1 C Aepfel, 1 C Kart., J Janke 1 Bu Aepfel, 1 Bu Kart., J Fleſje 1 C Aepfel, J Algrim 1 C Kart., C Strangmann 1 C Kart., 1 C Aepfel, L Roth 1 C Gemüſe, 1 C Kart., M Schar- ping 1 C Kart., Herr G Lemke und J Fle- je befor- gen je 1 Fuhr, C Rothe 1 C Aepfel, 1 Bu Rüben, von der St. Lucas-Gem. in Bay View Schinken, Brod, Kuchen u. ſ. w.

Quittung über weitere Gaben für Seminar- hauſhalt folgen wegen dieſmaligen Mangels an Raum in nächſter Nummer.

Für arme Studenten: Von Frau Gin- ther, St. Joh.-Gem. in Milwaukee \$1. Für die obigen Gaben wünſcht Gottes Vergel- tung im Namen der Anſtalt E. Noz.

Für Reiſepredigt: Theil der Miſſions- feſt-Coll.: P Jenny in Tomah \$14, P Thurow, St. Pauls-Gem. in Ruſkego, Wauteſha Co., Wis. \$15, St. Joh.-Gem. in Greenfield, Milwaukee Co., Wis. \$15, P Chr Sauer in Mecan \$3, P v. Roſt deſgl.

\$15, P Steyer Coll. \$4, P Hader, Theil der Ernte- feſt-Coll. \$5.

Mit Dank erhalten E. Mayerhoff. Für die Wittwenkaſſe: P Schrödel, Opfergeld der St. Joh.-Gem. in Ridgville \$3.12 und perſ. B. \$5, P Dhde perſ. B. \$3 und für Inva- lidentkaſſe \$3, P A Pieper, Erntedank-Coll. in Meno- monie \$12.25, in Iron Creek \$10, in Beyers Settle- ment \$6.25 und perſ. B. \$1.50, P Steyer perſ. B. \$3, P Hillemann ſen. aus St. Lucas \$6.02, St. Pauli \$8, von ihm ſelbſt 98 Cts., P Hönecke von Lehrer Schwarz \$1, P Stiemke perſ. B. \$3, P Gau- ſewitz ſen. von Wittve N N \$1. Johannes Bading.

Erhalten für arme Studenten in Watertown: Prof. Ernst von N N in Norfolk \$1, P Dowidat, Theil der Coll. vom Jungfrauen- Verein \$3, P Stiemke, Coll. auf der Hochzeit Hafe- meiſter-Tiſcher \$8, auf der Hochzeit Tiſcher-Theſe \$11.30. Watertown, Wis., 27. Oktober 1888.

Für die Heiden-Miſſion: P C F Körner, zu dreien Malen im Klingelbeutel je \$1.

Für die Neger-Miſſion: P F Abé- Vallemant, Theil der Miſſionsfeſt-Coll. \$20, P A Hoyer deſgl. \$10, P Petri deſgl. \$5, P Dowidat von Frau Anderson \$1, P D Eugenheim, Ertrag von Coll. und Predigtverkauf \$4.

Für die Juden-Miſſion: P F Abé- Vallemant, Theil der Miſſionsfeſt-Coll. \$20.

Für die Emigranten-Miſſion: P F Abé-Vallemant, Theil der Miſſionsfeſt-Coll. \$26. C. Dowidat.

Für das College dankend erhalten: P Eugenheim von deſſen Gem. für den Neubau \$10, P Kleinlein, Erntedankfeſt-Coll. der St. Petri-Gem. \$4.35, der Gem. in Sandy Bay \$2.40, Theil der Coll. in Kewanee \$4, P Chr Sauer vom Miſſions- feſt in Mecan \$20, P Hartwig, Theil der Miſſions- feſt-Coll. in Juneau für den Neubau \$17, P v. Roſt vom Miſſionsfeſt in Winona \$50.30, P Hölzel geſ. auf der Hochzeit des P Glaus mit Fr. L Bloch für den Neubau \$13, P G Denninger, Coll. der Drei- einigkeits-Gem. in Brillon für den Neubau \$5.80, P Döhler, Erntedankfeſt-Coll. \$20.75, von N N 50 Cts., P Bergmann Coll. \$3.65, P Apppler, Refor- mationsfeſt-Coll. in Woodland für den Neubau \$2.75, P Röd von W Fiſcher \$1, F Melcher \$5, F Strahe \$1, H Dames \$1, Reformationsfeſt-Coll. der Gem. in Watertown \$23.52, P Gevers, Hauscoll.: von W Bauer \$2.50, G Genz, R Prieſe, G Reed, L Dhring, J Dhring, J Wilken, J Reinhold, Chr Völkner, J Schwarz, Frau Wacker, Chr Gevers je \$1, A Steinberg, D Schwarz, G Schwarz, J Scharſch je 75 Cts., A Häde, C Gaulke, L Gehrt, Frau Knops, J Hortheimer, H Otto, A Otto, E Steinberg, G Noos, Ch Haas, J Haas, F Karnopp, H Völkner, Ph Helwig, M Wahlſarh, H Neg, C Lüpke, C Köhler, C Neumann, Frau Deſchlager, Frau Siefel, C Medenwald, J Lüpke, H Karnopp, D Karnopp, Frau Bracher, J Ziel, A Wiebrecht, G Holz, Frau Peglow, Frau Ragan je 50 Cts., H Schult, C Staben, J Beyer, Th Karnopp, B Kar- nopp, A Schult, H Lüpke je 25 Cts., H Retow 20 Cts., Fr Schutz 30 Cts., Frau Reinhold 75 Cts., Summa \$35.00, P Gieſchen, Hauscoll.: von P C Sauer, A Neumann je \$2, A Fries, W Frahm, H Tante, W Radünz, C Schwanz ſen., A Schwanz juu. J Radünz, G J Raſenhauer ſen., C Trügmann, Fr Raddas ſen., M Raſenberger, J Maas, Fr Gädle, W Trapp, Fr Steffen, Ph Keſler, C Theſdorf, J Wollenberg, H Krüger, H Schulz, W Sommerfeldt, H Boſſe je \$1, Fr Schmidt, Chr Roſenhauer jun., Großvater Radünz je 50 Cts., C Kammholz 60 Cts., W Raddas jun., H Götze je 50 Cts., H Höfs 25 Cts., Fr Neumann 30 Cts., perſönlicher Beitrag \$2, Summa \$31.65. J. H. Brodman n.

Erhalten von Herrn P C Mayerhoff nachträglich noch einen Theil der Miſſionsfeſt-Collette der Paroche im Town Forest, Wis., im Betrage von \$5 für die Negermiſſion.

A. C. Burgdorf, Kaſſirer. St. Louis, Mo., den 7. Nov. 1888.